

Die berufstätigen Heil- und Heilhilfspersonen am 31. Dezember 1962

Vorbemerkung zur Erfassungsmethode

Die Statistik der Heil- und Heilhilfspersonen beruht auf den Meldungen der Gesundheitsämter, denen die Aufsicht über die Berufsausübung dieses Personenkreises obliegt. Die rechtliche Grundlage dieser Statistik ist die am 30. März 1935 erlassene dritte Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens. Nach dieser Verordnung haben die Gesundheitsämter alle in ihrem Bezirk tätigen Heil- und Heilhilfspersonen in einer Personalliste oder -kartei zu erfassen. Die Listen werden in Zusammenarbeit mit den Meldebehörden, Krankenanstalten und anderen Stellen laufend ergänzt.

Man muß nun berücksichtigen, daß eine vollständige Erfassung aller Heil- und Heilhilfspersonen so lange nicht möglich ist, als eine Meldepflicht bei Aufnahme oder Aufgabe einer entsprechenden Berufstätigkeit nicht oder nur bei wenigen Berufsgruppen besteht. So kann zum Beispiel davon ausgegangen werden, daß vor allem bei einigen Berufsgruppen des Krankenpflegepersonals die nachstehend genannten Zahlen nur Mindestzahlen sind. Die Zahlen über die berufstätigen Ärzte sind dagegen wohl als Höchstzahlen zu betrachten, da sich viele Ärzte nur allmählich aus dem Berufsleben zurückziehen und das völlige Ruhen der Berufstätigkeit dem Gesundheitsamt oft erst verspätet bekannt wird. Aus diesen sowie aus erhebungsmethodischen Gründen ist am 31. Dezember 1962 die Zahl der amtlich gemeldeten berufstätigen Ärzte um knapp 3% höher als der Ärztebestand, den die Landesärztekammer Baden-Württemberg ausweist. Immerhin reichen die im Rahmen der Statistik der Heil- und Heilhilfspersonen ermittelten Zahlen¹ aus, um einen Überblick über die Entwicklung zu geben.

Vier Zehntel der Ärzte sind Fachärzte

Ende 1962 wurden in Baden-Württemberg 11.752 *berufstätige Ärzte* gezählt, das sind 161 mehr als ein Jahr zuvor. Die relative Zunahme der Ärztezahl (+1,4%) war damit geringer als das gleichzeitige Wachstum der Bevölkerung (+1,9%). Drei Fünftel der Ärzte hatten Ende vergangenen Jahres eine freie Praxis und drei Zehntel waren hauptamtliche Kranken-

hausärzte. Knapp ein Zehntel aller Ärzte übte eine sonstige hauptberufliche Tätigkeit aus. So arbeiteten unter anderem 295 Ärzte (darunter 183 mit staatsärztlicher Prüfung) im öffentlichen Gesundheitsdienst, 217 im Rahmen der Sozialversicherung, 117 im Versorgungswesen und 164 in wissenschaftlichen Instituten.

Von den 7055 (Ende 1961: 6910) Ärzten in freier Praxis waren 851 (823) gleichzeitig auch in Krankenanstalten tätig (*Belegärzte*). Weiterhin sind in der Gesamtzahl der freipraktizierenden Ärzte 92 (90) Ärzte enthalten, die als Assistenten bei freipraktizierenden Ärzten angestellt waren.

Von den berufstätigen Ärzten waren 4889 (41,6%) *Fachärzte*. Eine freie Praxis hatten 2669 Fachärzte (54,6% aller berufstätigen Fachärzte) und 1876 (38,4%) waren hauptamtliche *Krankenhausärzte*. Wie die Tabelle 2 zeigt, ist die Verteilung der männlichen und weiblichen Fachärzte nach Fachgebieten sehr unterschiedlich. Während bei den Männern die Internisten vor den Chirurgen und Frauenärzten die größte Gruppe bildeten, war bei den Ärztinnen die Kinderheilkunde die meistgewählte Fachrichtung; erst an zweiter Stelle stand bei ihnen die innere Medizin und danach die Fachrichtung Nerven- und Geisteskrankheiten. Unter den in der Rubrik „Sonstige Gebiete“ zusammengefaßten Fachärzten befanden sich im Berichtsjahr unter anderem 30 Fachärzte für Anästhesie, 25 für Laboratoriumsdiagnostik und 16 für Neurochirurgie.

Ende 1962 gab es in Baden-Württemberg 684 *Medizinalassistenten*, das sind 81 mehr als Ende 1961. Der Anteil der Medizinalassistentinnen war fast doppelt so hoch wie der Frauenanteil bei den berufstätigen Ärzten. Fast alle Medizinalassistenten arbeiteten in Krankenanstalten.

Ein Überblick über die Ärztestatistik in den letzten zehn Jahren zeigt, daß sich die Gesamtzahl der berufstätigen Ärzte von Ende 1952 bis Ende 1962 – trotz einiger Schwankungen innerhalb dieses Zeitraums – verhältnismäßig nur wenig stärker erhöht hat als die Einwohnerzahl; so kamen Ende 1952 auf einen Arzt 690 Einwohner, am 31. Dezember 1962 hingegen 680. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß inzwischen die zweijährige Medizinalassistentenzeit als Voraussetzung zur Erlangung der Approbation eingeführt wurde².

¹ Die Ergebnisse dieser Erhebung werden in dem jährlich erscheinenden Statistischen Bericht A IV 1–j veröffentlicht.

² Vgl. Bestallungsordnung für Ärzte vom 15. September 1953, BGBl. I S. 1334 ff.

Tabelle 1 Berufsausübende Ärzte, Zahnärzte und Medizinalassistenten in Baden-Württemberg

Berufsgruppe	31. 12. 1952		31. 12. 1954		31. 12. 1956		31. 12. 1958		31. 12. 1960		31. 12. 1962	
	insgesamt	darunter in freier Praxis	insgesamt	darunter in freier Praxis	insgesamt	darunter in freier Praxis	insgesamt	darunter in freier Praxis	insgesamt	darunter in freier Praxis	insgesamt	darunter in freier Praxis
Ärzte mit allgemeinärztlicher Tätigkeit	6 347	3 884	6 440	3 911	6 631	4 093	6 479	4 091	7 050	4 424	6 863	4 386
Fachärzte	3 165	1 892	3 477	2 011	3 678	2 073	4 044	2 201	4 578	2 504	4 889	2 669
Davon Fachärzte für												
Chirurgie	526	175	551	170	520	147	602	156	632	187	665	195
Innere Medizin	658	372	745	395	770	395	860	432	1 032	517	1 156	574
Lungenkrankheiten	200	68	261	82	271	81	301	87	316	96	322	97
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe	359	252	346	243	377	255	419	267	486	318	507	338
Kinderkrankheiten	236	189	275	215	311	230	327	236	380	251	400	273
Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten	220	177	219	177	224	186	250	202	279	231	283	230
Augenkrankheiten	194	167	208	184	232	197	244	210	270	230	281	243
Haut- und Geschlechtskrankheiten	211	170	202	172	220	182	223	183	237	194	240	199
Nerven- und Geisteskrankheiten	241	127	278	139	289	140	319	155	347	156	387	170
Röntgenologie und Strahlenheilkunde	89	48	106	56	123	59	151	73	177	90	188	97
Orthopädie	85	63	101	61	100	67	120	81	148	101	178	119
Urologie	26	15	32	19	38	26	47	35	68	42	73	50
Mund- und Kieferkrankheiten	40	29	42	28	44	28	44	25	55	31	56	31
Sonstige Gebiete	80	40	111	70	159	80	137	59	151	60	153	53
Ärzte insgesamt	9 512	5 776	9 917	5 922	10 309	6 166	10 523	6 292	11 628	6 928	11 752	7 055
Darunter weiblich	1 547	947	1 733	1 046	1 811	1 142	1 868	1 169	2 064	1 292	2 139	1 328
Zahnärzte (einschließlich Dentisten)	4 048	3 954	4 467	4 378	4 624	4 510	4 835	4 723	4 905	4 791	5 005	4 886
Darunter weiblich	513	495	613	597	632	611	648	624	669	644	703	677
Medizinalassistenten	—	—	—	—	199	—	317	—	461	—	684	—
Darunter weiblich	—	—	—	—	53	—	88	—	129	—	234	—

Tabelle 2

Fachärzte nach Fachgebieten in Baden-Württemberg

Fachärzte	31. Dezember 1952						31. Dezember 1962					
	Männer		Frauen		Zusammen		Männer		Frauen		Zusammen	
	Anzahl	%	Anzahl	%			Anzahl	%	Anzahl	%		
Insgesamt	2 774	100	391	100	100		4 164	100	725	100	100	
Davon Fachärzte für:												
Chirurgie	498	18,0	28	7,2	16,6		638	15,3	27	3,7	13,6	
Innere Medizin	593	21,4	65	16,6	20,8		1 008	24,2	148	20,4	23,7	
Lungenkrankheiten	175	6,3	25	6,4	6,3		278	6,7	44	6,1	6,6	
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe	307	11,1	52	13,3	11,3		433	10,4	74	10,2	10,4	
Kinderkrankheiten	113	4,1	123	31,5	7,5		212	5,1	188	25,9	8,2	
Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten	209	7,5	11	2,8	7,0		267	6,4	16	2,2	5,8	
Augenkrankheiten	170	6,1	24	6,1	6,1		220	5,3	61	8,4	5,7	
Haut- und Geschlechtskrankheiten	199	7,2	12	3,1	6,7		216	5,2	24	3,3	4,9	
Nerven- und Geisteskrankheiten	215	7,7	26	6,6	7,6		297	7,1	90	12,4	7,9	
Röntgenologie und Strahlenheilkunde	88	3,2	1	0,3	2,8		181	4,3	7	1,0	3,9	
Orthopädie	75	2,7	10	2,6	2,7		163	3,9	15	2,1	3,6	
Urologie	26	0,9	—	—	0,8		73	1,8	—	—	1,5	
Mund- und Kieferkrankheiten	34	1,2	6	1,5	1,3		44	1,1	12	1,7	1,1	
Sonstige Gebiete	72	2,6	8	2,0	2,5		134	3,2	19	2,6	3,1	

Der Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der berufstätigen Ärzte hat sich in den vergangenen zehn Jahren von 16,3 % auf 18,2 % erhöht; bei den Medizinalassistenten ist der Frauenanteil während des kurzen Zeitraums von Ende 1955 bis Ende 1962 noch stärker gestiegen, und zwar von 20,1 % auf 34,2 %. Die Entwicklung der Frauenanteile verlief wie folgt:

Berufsgruppe	Frauenanteil in % am Jahresende					
	1952	1954	1956	1958	1960	1962
Ärzte	16,3	17,5	17,6	17,8	17,8	18,2
Darunter Fachärzte	12,4	13,4	14,2	14,7	14,3	14,8
Zahnärzte und Dentisten	12,7	13,7	13,4	13,6	13,6	14,0
Medizinalassistenten	—	—	26,6	27,8	28,0	34,2

In den letzten zehn Jahren haben sich immer mehr Ärzte spezialisiert. Ende 1952 betrug der Anteil der Fachärzte gerade ein Drittel, Ende vergangenen Jahres hingegen, wie bereits erwähnt, mehr als vier Zehntel. Entfielen 1952 auf einen Facharzt 2073 Einwohner, so waren es zehn Jahre später nur noch 1634 (vgl. Tabelle 3).

Die Anteile der einzelnen Facharztgruppen haben sich allerdings verschoben. So hat sich, wie der Tabelle 2 zu entnehmen ist, der Anteil der Internisten in den letzten zehn Jahren von 20,8 % auf 23,7 % erhöht, während der Anteil der Chirurgen von 16,6 % auf 13,6 % zurückging. Auch der Anteil der Fachärzte für Haut- und Geschlechtskrankheiten hat sich verhältnismäßig stark (von 6,7 % auf 4,9 %) verringert.

Ärztendichte in Nordbaden am größten

Die regionale Verteilung der berufstätigen Ärzte in Baden-Württemberg ist recht ungleichmäßig. Zu den zahlreichen Faktoren, welche die Ärztedichte (Zahl der Einwohner je Arzt) beeinflussen, gehören die Größe einer Stadt, ihre Bedeutung als zentraler Ort, der Industrialisierungsgrad und das Vorhandensein von großen Kliniken, Sanatorien, Heilbädern und Kur- und Einrichtungen. Ein Vergleich der Ärztedichte nach Regierungs-

bezirken oder nach Stadt- und Landkreisen sagt allerdings nur wenig aus, wenn dabei alle berufstätigen Ärzte berücksichtigt werden. In diesem Fall würden auch hauptamtliche Krankenhausärzte in Anstalten, die von überregionaler Bedeutung sind, miteinbezogen. Weiterhin wären die Ärzte, die im öffentlichen Gesundheitsdienst, in der Sozialversicherung und in wissenschaftlichen Instituten tätig sind, in den Vergleich einbezogen. Um über die ärztliche Versorgung der Bevölkerung einen Hinweis geben zu können, ist es zweckmäßig, zur Errechnung der Ärztedichte die Zahl der Ärzte in freier Praxis (mit oder ohne Fachärzte) zu verwenden (vgl. Tabelle 4).

Die auf einen Arzt oder Facharzt in freier Praxis berechnete Einwohnerzahl betrug am Ende des vergangenen Jahres im Stadtkreis Freiburg im Breisgau 419, im Stadtkreis Baden-Baden 503, dagegen im Landkreis Münsingen 2490. In allen Stadtkreisen unseres Landes war die Ärztedichte überdurchschnittlich hoch. Unter den Landkreisen ragen zwei Kreise durch hohe Ärztedichte heraus: In den Landkreisen Mergentheim und Mühlheim lag die Ärztedichte um ein Drittel über dem Landesdurchschnitt; dies erklärt sich daraus, daß sich in beiden Landkreisen vielbesuchte Heilbäder (Bad Mergentheim, Badenweiler und Bad Krozingen) mit verhältnismäßig großer Ärztedichte befinden.

Die regionalen Unterschiede in der Ärztedichte ändern sich auch dann nicht entscheidend, wenn man nur die freipraktizierenden Ärzte mit allgemeinärztlicher Tätigkeit berücksichtigt (s. Schaubild). Auch in diesem Fall weist der Stadtkreis Freiburg im Breisgau die mit Abstand größte Ärztedichte aus. Ende 1962 entfielen dort auf einen niedergelassenen praktischen Arzt 753 Einwohner, in den Landkreisen Wolfach und Münsingen hingegen 3165 und 3065 (Landesdurchschnitt 1822). Bemerkenswerterweise kamen in den Landkreisen Mannheim und Ulm weniger Einwohner auf einen Arzt mit allgemeinärztlicher Praxis als in den gleichnamigen Stadtkreisen; hingegen ist die Dichte in den beiden Stadtkreisen erheblich höher, wenn auch die freipraktizierenden Fachärzte einbezogen werden.

Tabelle 3 Strukturdaten zur gesundheitlichen Versorgung der Bevölkerung Baden-Württembergs Ende 1952 und 1962

Regierungsbezirk Land	Auf ... Einwohner kam											
	ein Arzt oder Facharzt		ein Facharzt		ein Arzt oder Fach- arzt in freier Praxis		ein Zahnarzt bzw. Dentist		eine Kranken- pflegeperson		eine Apotheke	
	1952	1962	1952	1962	1952	1962	1952	1962	1952	1962	1952	1962
Nordwürttemberg	716	744	1 924	1 696	1 158	1 152	1 723	1 708	337	258	6 992	6 210
Nordbaden	624	600	2 153	1 346	1 028	1 052	1 402	1 413	302	271	5 703	5 315
Südbaden	644	615	1 878	1 636	1 044	1 051	1 610	1 528	344	284	8 213	5 830
Südwestwürttemberg- Hohenzollern	799	751	2 698	1 990	1 402	1 326	1 757	1 711	372	327	8 093	6 173
Baden-Württemberg	690	680	2 073	1 634	1 136	1 133	1 621	1 597	332	277	7 033	5 906

Ärztedichte in Baden-Württemberg
am 31. Dezember 1962

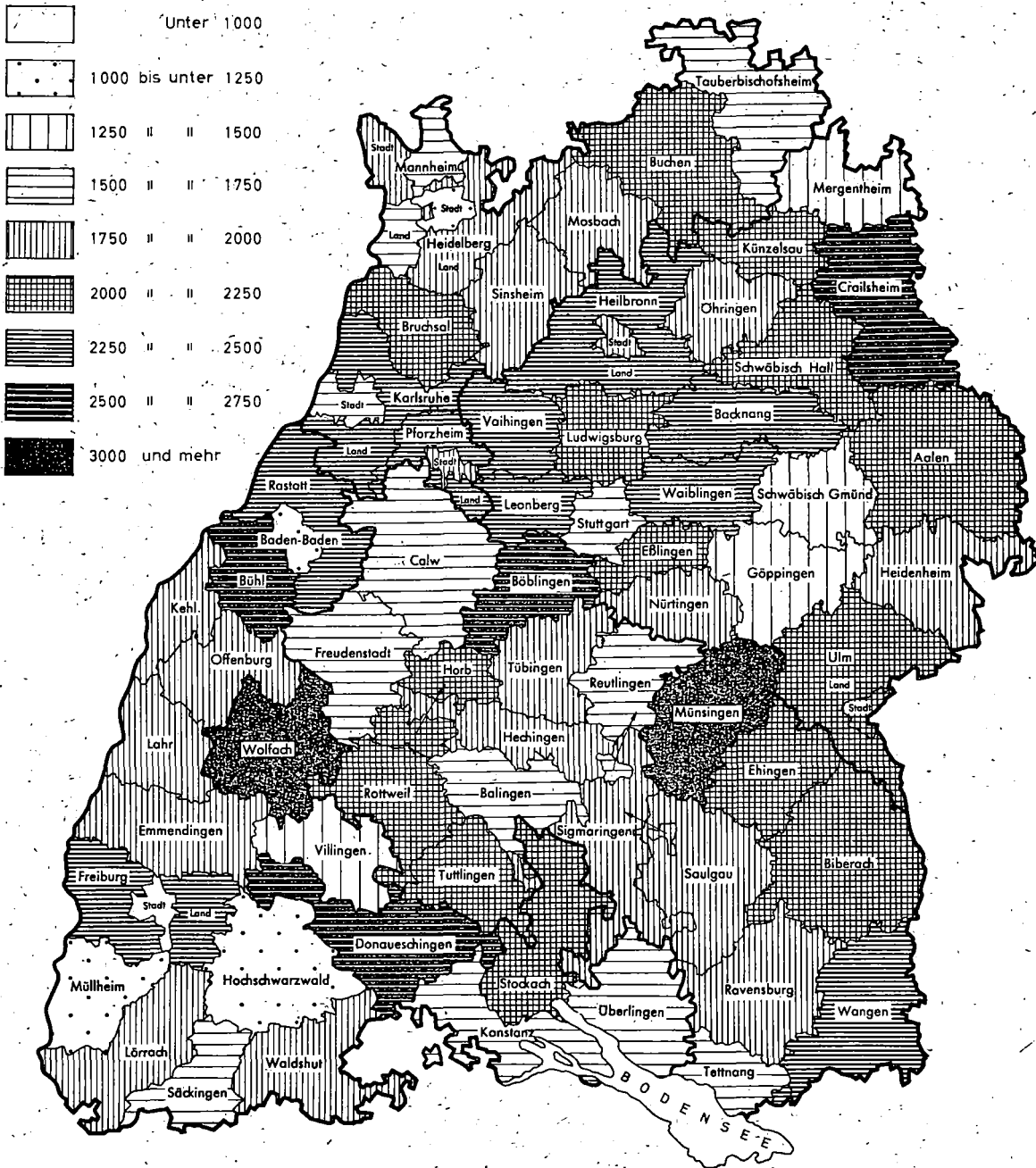
Einwohner je Arzt in freier Praxis
mit allgemeinärztlicher Tätigkeit

Tabelle 4

Ärzte und Fachärzte nach Stadt- und Landkreisen am 31. Dezember 1962

Kreis Regierungsbezirk	Ärzte insgesamt	Ärzte in freier Praxis		Einwohner je Arzt in freier Praxis		Kreis Regierungsbezirk Land	Ärzte insgesamt	Ärzte in freier Praxis		Einwohner je Arzt in freier Praxis	
		einschl.	ohne	einschl.	ohne			einschl.	ohne	einschl.	ohne
		Fachärzte		Fachärzte				Fachärzte		Fachärzte	
Stadtkreise						Stadtkreise					
Stuttgart	1 436	889	378	719	1 691	Freiburg i. Br.	836	354	197	419	753
Heilbronn	198	107	49	854	1 864	Baden-Baden	141	79	37	503	1 074
Ulm	196	98	42	958	2 235						
Landkreise						Landkreise					
Aalen	155	98	71	1 485	2 050	Bühl	86	50	33	1 655	2 508
Backnang	91	61	40	1 531	2 335	Donaueschingen ..	49	36	26	1 909	2 644
Böblingen	137	97	61	1 605	2 552	Emmendingen ...	109	73	54	1 434	1 938
Craillsh.	44	36	25	1 791	2 579	Freiburg	57	37	35	2 176	2 300
EBlingen	225	159	103	1 310	2 023	Hochschwarzwald ..	74	45	40	959	1 079
Göppingen	276	189	139	1 096	1 490	Kehl	51	35	28	1 553	1 941
Heidenheim	117	84	59	1 392	1 981	Konstanz	290	174	100	944	1 643
Heilbronn	129	82	69	2 041	2 425	Lahr	77	59	45	1 384	1 814
Künzelsau	24	20	15	1 596	2 128	Lörrach	161	110	79	1 269	1 768
Leonberg	101	64	45	1 660	2 361	Müllheim	116	74	51	755	1 096
Ludwigsburg	285	192	114	1 330	2 239	Offenburg	109	85	52	1 186	1 939
Mergentheim	113	54	29	754	1 405	Rastatt	99	75	53	1 666	2 357
Nürtingen	124	93	73	1 474	1 878	Säckingen	86	64	43	1 052	1 566
Öhringen	39	31	25	1 442	1 788	Stockach	45	26	22	1 870	2 210
Schwäb. Gmünd ..	152	108	80	944	1 274	Überlingen	89	59	41	1 044	1 503
Schwäb. Hall	80	45	30	1 335	2 002	Villingen	122	82	58	1 052	1 488
Ulm	48	44	40	1 958	2 154	Waldshut	79	46	36	1 437	1 836
Vaihingen	58	44	34	1 798	2 326	Wolfach	43	29	17	1 855	3 165
Waiblingen	179	122	83	1 667	2 451	Südbaden	2 719	1 592	1 047	1 051	1 598
						Landkreise					
Nordwürttemberg	4 207	2 717	1 604	1 152	1 951	Balingen	116	89	66	1 134	1 530
						Biberach	122	65	50	1 584	2 059
Stadtkreise						Calw	186	89	73	1 396	1 702
Karlsruhe	648	346	147	717	1 687	Ehingen	36	25	21	1 786	2 126
Heidelberg	699	216	104	584	1 213	Freudenstadt	86	52	37	1 157	1 626
Mannheim	592	339	163	941	1 957	Hechingen	39	32	27	1 626	1 927
Pforzheim	195	117	43	729	1 981	Horb	30	22	20	1 966	2 163
Landkreise						Münsingen	31	16	13	2 490	3 065
Bruchsal	105	79	61	1 551	2 009	Ravensburg	156	96	57	1 118	1 884
Buchen	48	41	29	1 537	2 172	Reutlingen	200	153	104	1 075	1 581
Heidelberg	140	106	86	1 444	1 779	Rottweil	142	88	57	1 439	2 222
Karlsruhe	104	99	76	1 749	2 278	Saulgau	59	46	37	1 461	1 816
Mannheim	148	128	96	1 286	1 714	Sigmaringen	55	36	27	1 388	1 851
Mosbach	57	46	36	1 464	1 870	Tettnang	89	61	48	1 265	1 608
Pforzheim	29	29	29	2 252	2 252	Tübingen	405	73	68	1 776	1 907
Sinsheim	66	49	41	1 591	1 901	Tuttlingen	78	91	40	889	2 022
Tauberbischofsh. .	72	62	49	1 260	1 595	Wangen	93	55	30	1 328	2 435
						Südwürtt.-Hohenz.	1 923	1 089	775	1 326	1 864
Nordbaden	2 903	1 657	960	1 052	1 816	Baden-Württembg.	11 752	7 055	4 386	1 133	1 822

Aus der unterschiedlichen Ärztedichte innerhalb des Landes läßt sich nicht ohne weiteres folgern, daß z. B. in einem Landkreis mit geringer Ärztedichte die ärztliche Versorgung der Bevölkerung unzureichend ist; denn einerseits ist der Bedarf an ärztlichen Leistungen nicht einheitlich und andererseits geben Verkehrswege und Verkehrsmittel dem Patienten die Möglichkeit, auch einen Arzt aus einem anderen Kreis an das Krankenbett zu rufen oder in der Sprechstunde zu konsultieren.

5000 Zahnärzte in Baden-Württemberg

Ende 1962 wurden in Baden-Württemberg 5005 berufstätige Zahnärzte (einschließlich Dentisten mit staatlicher Anerkennung) gezählt, das sind 74 (+ 1,5 %) mehr als am Ende 1961. 4886 Zahnärzte (97,6 %) übten ihren Beruf in freier Praxis aus. Wie aus Tabelle 3 hervorgeht, ist auch die Relation Einwohnerzahl je Zahnarzt regional verschieden; so kamen im Regierungsbezirk Nordbaden auf einen Zahnarzt 1413 Einwohner, in Südwürttemberg-Hohenzollern dagegen 1711.

Bei einem Vergleich der Jahre 1952 und 1962 ergibt sich, daß auch die Zahl der Zahnärzte etwa im gleichen Verhältnis zugenommen hat wie die Bevölkerung; so entfielen Ende 1952 auf einen Zahnarzt 1621 Einwohner, Ende 1962 hingegen 1597. Der Anteil der Frauen hat sich bei den Zahnärzten in den letzten Jahren nur wenig erhöht; am 31. Dezember 1952 waren rund ein Achtel, zehn Jahre später rund ein Siebtel aller Zahnärzte Frauen.

Ende 1952 gab es in Baden-Württemberg 2267 Dentisten. Auf Grund des „Gesetzes über die Ausübung der Zahnheil-

kunde“ vom 31. März 1952 (BGBl. I S. 221 ff.) haben inzwischen fast alle Dentisten die Approbation als Zahnarzt erhalten. Ende 1962 waren bei den Gesundheitsämtern nur noch 19 staatlich geprüfte Dentisten registriert.

Zahl der Krankenpflegepersonen im Steigen

Die zahlenmäßig stärkste Gruppe unter allen Heil- und Heilhilfspersonen stellt das in der Krankenpflege tätige Personal. Ende 1962 wurden in Baden-Württemberg 28 884 Krankenpflegepersonen einschließlich der in Ausbildung befindlichen Nachwuchskräfte erfaßt. Gegenüber dem Vorjahr ist die Zahl der Pflegekräfte um 993 (+ 3,3 %) gestiegen, wobei jedoch nicht bei allen Berufsgruppen des Pflegepersonals eine Zunahme zu verzeichnen war. Rund zwei Drittel der Krankenpflegepersonen arbeiteten in einer Krankenanstalt.

Bei einzelnen Gruppen von Krankenpflegepersonen sind gegenüber dem Stand von Ende 1952 beträchtliche Änderungen eingetreten. Es ist allerdings darauf hinzuweisen, daß am 15. Juli 1957 das Krankenpflegegesetz (BGBl. I S. 716) erlassen wurde, aus dem sich in der Bezeichnung und Abgrenzung verschiedener Pflegeberufe Abweichungen ergaben; ein Vergleich zwischen den Zahlen der Jahre 1952 und 1962 ist somit für einzelne Berufsgruppen nur bedingt möglich. Immerhin läßt sich der Tabelle 5 entnehmen, daß sich die Gesamtzahl der Pflegepersonen relativ stärker erhöht hat als die Bevölkerung; es kamen Ende 1962 auf eine Krankenpflegeperson 277 Einwohner, fünf Jahre früher 309 und vor zehn Jahren 332. Während die Zahl der Krankenpflegepersonen – ohne Schüler und Praktikanten – seit 1952 um 40,4 % zunahm, ver-

Tabelle 5

Nichtärztliche Heil- und Heilhilfspersonen in Baden-Württemberg am 31. Dezember 1962

Berufsgruppe	Insgesamt	Weiblich	Veränderung 1962 gegen 1952
	Anzahl	Anzahl	%
Krankenpflegepersonen insgesamt	28 884	26 625	+ 46,2
Davon			
Krankenschwestern und -pfleger	13 524	12 653	+ 59,4
Gemeindeschwestern und -brüder	3 281	3 275	- 13,6
In der Geisteskrankenpflege tätig	2 200	1 193	+ 61,8
In Ausbildung befindl. Krankenschwestern und -pfleger	2 695	2 564	+ 129,0
Kinderkrankenschwestern sowie Säuglings- und Kinderpflegerinnen	4 038	4 038	+ 68,1
In Ausbildung befindliche Kinderkrankenschwestern, Säuglings- und Kinderpflegerinnen	976	976	+ 58,4
Wochenpflegerinnen	237	237	- 28,6
Sonstige Pflegekräfte ohne staatl. Prüfung	1 933	1 689	+ 22,0
Heilpraktiker	485	112	+ 18,3
Hebammen	1 621	1 621	- 27,0
Hebammenschülerinnen	153	153	+ 1,3
Fürsorger	1 382	1 149	+ 48,0
Fürsorgeschüler und -praktikanten	259	135	+ 18,8
Med.-techn. Assistenten und Gehilfen	3 498	3 374	+ 202,3
Diätassistenten und Diätküchenleiter	281	267	+ 160,2
Krankengymnasten	1 148	1 135	+ 66,4
Masseure, medizin. Bademeister	1 971	1 202	+ 47,4
Desinfektoren, Gesundheitsaufseher	396	25	- 19,3
Sonstige Heil- und Heilhilfspersonen	819	483	+ 105,8

doppelte sich die Zahl der in Ausbildung stehenden Nachwuchskräfte im gleichen Zeitraum (+ 104,7%).

Am 31. Dezember 1962 übten 485 *Heilpraktiker* ihren Beruf aus gegenüber 474 am Ende des Vorjahres. Die Zahl der Heilpraktiker erhöhte sich in den letzten zehn Jahren um 75 (+ 18,3%). In den übrigen von der amtlichen Statistik erfaßten *Berufsgruppen* des Heil- und Heilhilfspersonals wurden Ende 1962 noch 11 528 Kräfte gezählt, das sind 200 (+ 1,8%) mehr als am Ende des Jahres 1961. Über die Zusammensetzung dieses Personenkreises und die zahlenmäßige Veränderung der einzelnen Berufsgruppen gegenüber dem Jahr 1952 unterrichtet die Tabelle 5. Auffallend ist vor allem die starke Zunahme des medizinisch-technischen Personals und die rückläufige Entwicklung der Zahl der Hebammen.

36 Apotheken mehr als Ende 1961

Am Ende des Berichtsjahres gab es in Baden-Württemberg 1353 Apotheken, das sind 36 mehr als ein Jahr zuvor. Unter

den Ende 1962 bestehenden *Apotheken* waren 1303 Vollapotheken, 20 Zweigapotheken und 30 Krankenhausapotheken. In den Apotheken arbeiteten 2443 (Ende 1961: 2363) *approbierte Apotheker*, 304 (252) Kandidaten der Pharmazie, 539 (487) vorgeprüfte Apothekeranwärter, 716 (752) Apothekerpraktikanten und 2434 (2214) nichtpharmazeutische Hilfspersonen. Von der Gesamtzahl der pharmazeutisch ausgebildeten oder in Ausbildung stehenden Kräfte stellten die approbierten Apotheker 61,0 %, die Kandidaten 7,6 %, die Anwärter 13,5 % und die Praktikanten 17,9 %.

Tabelle 6

Apotheken und Personal der Apotheken in Baden-Württemberg

Apotheken und Personal	Am Jahresende			Veränderung 1962 gegen 1952 %
	1952	1957	1962	
	Anzahl			
Apotheken	933	1 059	1 352	+ 44,9
Darunter Vollapotheken	883	1 007	1 303	+ 47,6
Approbierte Apotheker	1 533	2 105	2 440	+ 59,2
Kandidaten der Pharmazie	176	210	304	+ 72,7
Vorgeprüfte Apothekeranwärter	443	318	539	+ 21,7
Apothekerpraktikanten	321	523	716	+ 231,1
Nichtpharmaz. Hilfspersonal ¹⁾	—	1 400	2 434	—

¹⁾ Ohne Bürokräfte, Reinemachefrauen u. ä.

Der Frauenanteil an der Zahl der approbierten Apotheker betrug Ende letzten Jahres 39,6 %, vor zehn Jahren dagegen erst 30,7 %. Beim übrigen pharmazeutischen Personal hat sich die Frauenquote gegenüber 1952 nur unbedeutend (von 68,9 % auf 69,3 %) verändert.

Zwischen 1952 und 1956 erhöhte sich die Zahl der Apotheken nicht im gleichen Verhältnis wie die Bevölkerung. Seit 1957 setzte jedoch eine starke Aufwärtsentwicklung ein; es stieg die Zahl der Apotheken von 1957 bis 1961 um 322. Als wichtigste Ursache für die steigende Tendenz, neue Apotheken zu eröffnen, ist das 1957 in Kraft getretene „Gesetz über die vorläufige Betriebserlaubnis für Apotheken“ anzusehen. Die bereits durch dieses Gesetz erleichterte Möglichkeit zur Apothekengründung wurde durch ein 1958 ergangenes Urteil des Bundesverfassungsgerichts über die Niederlassungsfreiheit für Apotheker noch erweitert. Auf Grund der beträchtlichen Zunahme der Apotheken in den letzten sechs Jahren verringerte sich die Zahl der auf eine Apotheke entfallenden Einwohner; Ende 1956 betrug diese Zahl noch 7201, Ende vergangenen Jahres hingegen 5906. Diplommolkwirt E. Fuchs

Die Arbeitskosten in ausgewählten Industriezweigen im Jahr 1961

Im weiteren Verlauf der auf Anordnung¹⁾ der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft in den Mitgliedstaaten durchzuführenden Erhebungen über die Aufwendungen der Arbeitgeber für Löhne und Lohnnebenkosten erstreckte sich die dritte Phase für das Jahr 1961 auf weitere 13 Industriezweige. Das dreijährige Programm wird mit nur geringen Änderungen des Erhebungskreises in gleicher Folge für die Jahre 1962 bis 1964 wiederholt, und zwar auf Grund einer bereits für den ganzen Zyklus vorliegenden Verordnung.

Zweck der Erhebungen ist der Nachweis der Arbeitgeberaufwendungen für Gehälter und Löhne sowie für sonstige Geld- und Sachleistungen, die im Zusammenhang mit der Beschäftigung von Angestellten und Arbeitern auf gesetzlicher und tariflicher Grundlage anfallen oder die freiwillig gewährt werden. Im ersten Erhebungszyklus konnten nur die absolute Höhe der Beträge und die Gliederung dargestellt werden; künftig wird durch die Beifügung von Zeitreihen den Ergeb-

nissen eine zusätzliche Aussagefähigkeit verliehen. Abgesehen von einer als Bestandteil der Gehalts- und Lohnstrukturerhebung 1957 in der gewerblichen Wirtschaft und im Dienstleistungsbereich durchgeführten ähnlichen Untersuchung stellen die Arbeitskostenerhebungen in ihrer Gesamtheit ein neues Gebiet der amtlichen Statistik der Bundesrepublik dar, insofern die Verdiensterhebungen in ihrer Anlage von den Bruttobeträgen in bestimmten Grenzen ausgehen und damit Sonder- und Nebenleistungen der Arbeitgeber außer Betracht lassen. Da sich die Definitionen der Verdienststatistik mit denen der Arbeitskostenerhebungen nicht decken, bedarf eine etwaige Gegenüberstellung der Ergebnisse einer äußerst sorgfältigen Analyse. Die Trennungslinie zwischen beiden Erhebungen wird so zu ziehen sein, daß die Verdienststatistiken die Einkommensentwicklung in bezug auf die Angestellten und Arbeiter aufzuzeigen haben, während die Arbeitskostenerhebungen den Gesamtaufwand der Unternehmen darstellen, der in bestimmten Teilen dem Arbeitseinkommen begrifflich und sinngemäß nicht zugeordnet werden kann. Den Arbeitskostenerhebungen kommt auf Grund ihres räumlichen Umfanges mit dem Ver-

¹⁾ Verordnung Nr. 28 vom 14. Mai 1962 (Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften, V. Jahrgang, Nr. 41, vom 28. Mai 1962).